

7. Dezember 1890.

erscheint wöchentlich.
Abonnementpreis
M. 1.— pro Quartal.
zu bezahlen durch
alle Buchhandlungen
und Postagenturen.
Post-Nr. 4248.

Interrate
für die vierzehntägige
Beitzeile
ob. deren Raum 25 A.
für Vereins- und
Versamml.-Anzeigen
15 A. und für
Stellenanzeigungen
10 A. pro Beitzelle.
Beilagen
nach Vereinbarung.

Neue Tischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, des Verbandes deutscher Korbmacher, sowie der Zentral-Kranken- und Sterbe-Vereine der Tischler etc. und der Zentral-Kranken- und Sterbe-(Zusatz-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Herausgeber: W. Gramm; verantwortlich für die Redaktion: Mich. Müller; verantwortlich für die Expedition: Alb. Möste; sämtlich in Hamburg.

Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bilderdieckstraße.

Zur heutigen Feierlichen Beilage.

Die heutige Beilage wird für den Bau wie Möbelstichler von gleichem Interesse sein, umso mehr, da wir seit dem Jahre 1882 keine derartige Beilage, d. h. von Schaufernern mit Zalousen, brachten. Ein Tischler, der eine derartige Ladeneinrichtung zu fertigen hat, wird, so nehmen wir an, Begehr damit wissen. Wir wollen nur über die Anlage und Anbringung der Stollen etwas mittheilen. Die Rolladen bestehen im Wesentlichen aus schmal profilierten Holzstäbchen, die, miteinander als Ganzes verbunden, sich auf- und abwärts bewegen lassen und sich auf einer Walze aufrollen. Die Verbindungsmittel sind: Leinwand, Leinwandgurte, Stahlbänder, Stahlplättchen, Stahlrahmschnüre. Als praktisch erwies sich die Verbindung mit Leinwand. Die Holzwalze, auf der sich der Laden aufrollt, ist innerhalb des Fenstersturzes angebracht und mit zwei Zapfen auf der Blauer eingegipst. Längen aufgelegt; bewegt wird sie durch starke Gurte. Bei Anlage der Rolladen ist vor Allem Sorge zu tragen, daß der nötige Raum für den Ladenballen geschaffen wird, in den meisten Fällen ist der Raum zu knapp und die Rolle funktioniert nicht gut. Es ist daher besser, etwas mehr Raum zu schaffen als zu wenig. Folgende Tabelle möge als Anhalt dazu dienen.

Vallenburchmesser der verschiedenen Rolladen.

Vadenhöhe	Möbelhöhe	auf Leinwand gelenkt
160	...	0,22
180	...	0,23
200	...	0,24
220	...	0,25
240	...	0,26
260	...	0,27
280	...	0,28
300	...	0,29

N.B. Bei Herstellung der Rolladen ist außer dem Vallenburchmesser noch ein Spielraum von 4 Zentimeter einzugeben. Der Vallenraum wird durch einen Holzballen abgeschlossen, dessen eine Seite zu öffnen geht, um event. Reparaturen vornehmen zu können. Petreß einer züchteren Formenausbildung der Tischlerarbeit gilt als Grauzone: Ist eine reich neglidierte Fassade vorhanden und wird der Raum des Schaufernerns mit reicher Außenarchitektur abgeschlossen, sofern bescheidener und schlichter werden die Tischlerarbeiten, namentlich die Rahmen, ausgebildet sein müssen, um die Fassade nicht zu beeinträchtigen. Im umgekehrten Falle ist es jedoch Pflicht des Tischlers, seine Arbeit, namentlich Eingangsfürte etc., so anzubilden, daß sie eine Feste der Haussfront bilden.

Die Redaktion.

Zur geselligen Beachtung!

Der siebente Jahresbericht des statistischen Bureaus des Staates New York für das Jahr 1889 ist kürzlich erschienen. Die wichtigste Frage der Aussände, Aussperrungen und Boykotts wird darin sehr eingehend behandelt und es ist beschämend, zu sehen, mit welcher Sachlichkeit und Ruhe ein amtlicher Vertreter der "dollarjagenden" Nation über die Arbeiterbewegung urtheilt, während im "Lande der Dichter und Denker" Deutschfreundige, Volksparteiter, Konservative und Nationalliberale mit Bußen und anderen lieblichen Dingen die soziale Frage bearbeiteten. Herr Petreß, der Kommissar des Bureaus, berichtet u. A. eine Uebersicht der in dem letzten Jahrhundert im Staate New York stattgehabten Streiks mit, die sehr lehrreich ist. Die Gesamtzahl betrug 1885—1890: 9384. Von diesen waren 5860 oder 62,6 p. 100 erfolgreich, während 3468 oder 36,4 p. 100 erfolglos, 50 beim Abschluß der Vermittlungen noch unentschieden waren. Die

nachstehende Tabelle gibt die Ergebnisse nach Jahren:

Jahr	Jahr der Streik	Jahr der Streikende	Erfolgreich	Unser Erfolg	Erfolgreich Streik	Erfolgreich Streik	Erfolgreich Streik
1885	1620	52 442	1202	207	211		
1886	3686	175 369	1215	847	1714		
1887	1677	54 240	732	190	755		
1888	1027	24 092	501	83	443		
1889	1374	32 783	872	107	345		
	9384	335 926	4432	1134	3468		

Über 41 p. 100 aller Arbeitseinstellungen, nämlich 3888, wurden zur Erhöhung der Löhne oder gegen Lohnherabsetzungen inszenirt; 70 p. 100 von diesen 1888 sind gesagt, 1128 oder 29 p. 100 schlugen fehl. Wegen der Frage des Arbeitsstages wurden 1432 Etablissements in allgemeine Streiks verwickelt; sei es, daß für eine Verkürzung der Arbeitszeit oder gegen ihre Heraufsetzung gekämpft wurde. Davon waren 1175 oder rund 82 p. 100 erfolgreich, 157 oder 17 p. 100 mißglückten.

Diese Resultate zeigen, was eine gute, festgegliederte Organisation unter dem Schutze vollkommener politischer Einrichtungen zu leisten vermag. Die Bedeutung großer, zentralisirter Gewerkschaften, die für Verbesserung des Arbeitsloches die geschlossene Bataillone der organisierten Proletarier aufstellen können, die darauf zu rechnen vermögen, daß das hochentwickelte Solidaritätsgefühl die Bürgschaft für thalträgige Unterstützung seitens der Klassegenossen bietet, ist nicht zu bestreiten. Und die deutschen Arbeiter wissen, weshalb sie, ohne irgend weitere grundstürzende Programmsforderungen auch nur in einem Tropfchen aufzugeben, energisch die Herausbildung startet, schlagfertiger Fachvereine, die Konzentration der Kräfte, die gewerkschaftliche Agitation in die Hand genommen haben.

Wie hohl und nützlich die Aussreden sind, hinter welchen das Unternehmertum und die in seinem Schlepptau befindliche Bürokratie ihren Widerwillen gegen soziale Reformen verbirgt, geht recht klar aus den Angaben Petreß' hervor. Er sagt: "Doch Streiks die Erhöhung der Lohnsätze, die Verkürzung der Arbeitszeit, die Forderungen der Arbeiter auch nicht einen Schatten von Unwissenheit und Unsicherheit auf die Geldmänner und Unternehmer geworfen haben, wird zwingend durch die vom Baudepartement geführten Löhnen bewiesen. Man bedenke, daß die Baugewerbe die vollkommensten Arbeiterorganisationen besitzen; sie unterstützen einander, und obwohl jedes Gewerk seine anerkannte Unabhängigkeit besitzt, gehen sie wie ein Mann vor, wenn gemeinsame Interessen auf dem Spiele stehen. Die Listen des Baubureaus der Stadt New York weisen einen stetigen Fortschritt des Baugewerbs und die Fortdauer des öffentlichen Vertrauens auf die feste Grundlage des Gewerbes aus. Es hielten die gewährten Baukonzessionen folgende Werthe dar: Im Jahre 1885: 45 Millionen Dollars (1 Dollar gleich 4,43), 1886: 59 Millionen Dollars, 1887: 67 Millionen Dollars, 1888: 47 Millionen Doll., 1889: 69.500.000 Dollars. Dieselbe allgemeine Erscheinung ist in anderen städtischen Gemeinden des Staates zu beobachten, und man kann rubig glauben, daß die Furcht vor kurzer Arbeitszeit oder hohen Löhnen dem Kapital keine schlaflosen Nächte bereitet."

Beachtenswerth für unsere Kontrahenbrüder ist, von der "Buchfoligkeit" der Arbeiter redenden Reactionären mag auch folgende Ausführung einer staatlichen Behörde — jenseits des Weltmeeres sein: "Es herrscht bisweilen die Vor-

stellung, auch bei Leuten, die besser unterrichtet sein sollten, daß ein Streik... eine Kundgebung oder des Übermuths, als ein prinzipieller Akt sei. Diese Auffassung ist durchaus irrig. Während der einzelne Arbeiter jeder Zeit die Arbeit aus einem persönlichen Grunde verlassen kann, ist die Arbeitseinstellung als verabredete Handlung der Gegenstand ernsthafter Erwägung; wird er ohne Erlaubniß der Gewerkschaftsleitung in's Werk gesetzt, so verlieren die Streiter ihre Rechte und Privilegien und werden tatsächlich zu Nichtgewerkschaftlern."

Die sittliche Entrüstung über die unzufriedenen Arbeiter, die angeblich bei jeder Gelegenheit den Bank vom Baum brechen, die stets das "Karnickel" sein sollen, das angefangen hat, ist eines der beliebtesten Mittel unsrer Bourgeoisie, um den Philistern die Verwüstlichkeit von Arbeiteraufständen so recht plausibel zu machen. Die letzten Sitzungen der Arbeiterschutz-Kommission haben unsern Vertretern Gelegenheit geboten, die Kapitalisten als Ansitzer von Streiks in mehr als einem Falle zu kennzeichnen. Unsere amtliche Quelle weiß auch darüber zu berichten. Herr Petreß stellt fest, daß die Unternehmer Streiks provozieren, um mit ihnen durch Nebenproduktion bis an den Giebel gefüllten Lagern bequem räumen zu können, oder aber sie wollen eine sonst kritische Periode wohlfeil durchmachen und zwingen zum Streik. Gründe sind ja so wohlfeil wie Brombeerren, und eine vorlogene Schlagpresse solportiert diese "Gründe" mit vieler Fleiß und heissem Gemühen. Wenn die Zigarrenfabrikanten im Süden der Union ihre unverlässliche Ware loswerden wollen — es handelt sich um dunkle Zigarren —, so reizen sie, wie Petreß mittheilt, die Arbeiter durch Chilianen und Nörgeleien zum Kampf, führen absichtlich eine Produktionsstockung herbei, reguliren so in ihrem Interesse die Nachfrage und die Zufuhr, können ihre Zigarren loswerden, und die Arbeiter haben zweitens beim Streik gedacht und gelitten. Das ist Moral vom Standpunkt des Kapitalismus aus.

Wie der Krieg das letzte Argument der Könige oder eines unterdrückten Volkes, so ist der Streik das letzte Argument der Arbeiterklasse", sagt Petreß. Und wir können nur wünschen, daß die deutschen Fabrikimpulsoren ein wenig vom Hanx dieses freien, frischen Geistes, der im Lande der "Dollarjäger" weht, verfüren, daß die "Sozialreform von oben" mit den modernen Gedanken erfüllt werde, wie es früher ein staatlicher Richter offen ludigte.

Mit reactionären Maßregeln soll der deutsche Arbeiterschutz garniert und dadurch ungenießbar gemacht werden, das zur Boderhut hinausgeworfene Ausnahmegesetz wird zur Hinterthur mit höchstiger Verbeugung von den Eltern und Söhnen der Gewerbenisse wieder hineincomplimentiert.

Das Volk sei auf der Hut, daß sein Bischof die sozialen Rechte nicht fürrangigst werde zu Nutzen und Frommen der Stumm, Baate und Kompagnie.

Ein neuer Kampf um das Koalitionsrecht ist in Hamburg entbrannt. Diesmal sind es die Tabakarbeiter, welche dem organisierten Unternehmertum als Beutesfeld für die Vergrämung der Arbeiterorganisationen dienen müssen. Bis zu 3500 Tabakarbeiter und Arbeiterschwestern, das sind mehr als vier Fünftel sämmtlicher in der Tabakbranche in Hamburg-Altona-Lübecke Beschäftigten, liegen seit über einer Woche auf der Straße, weil sie ihr geplantes Recht zur Verteilung ihrer Arbeitserlösen einem Verein anzugehören, sich von ihren Arbeitgebern nicht wollen nehmen lassen. Von den Betheiligen wird folgender Aufruf verlesen:

* Darunter 50 beim Abschluß der Statistik unent-

zogene Zigarettensorten, welche fast ausschließlich in Fabriken beheimatet sind, gelang es infolge ihrer starken Organisation, ihre Lage wesentlich zu verbessern. In diesem Jahre versuchten nun namentlich die Zigarettenarbeiter, welche trotz der denkbaren schwierigsten Verhältnisse, in den letzten Jahren sich der großen Mehrheit nach dem Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter angehören hatten, ebenfalls eine Erhöhung ihrer erbärmlichen Löhne anzustreben, und wurden dieselben hierin von den Sorten, welche laut dem Beschluss der Brandenburger Generalversammlung des Tabakarbeitervereins solidarisch mit den Zigarettenarbeitern vorgehen, verachtet und haßtätig unterstützt.

Auch bei der Hamburger Firma Müller & Borchard wurden in der letzten Woche Zigarettenarbeiter und Sorten durch eine gemeinsame Deputation vorstellig, um denselben eine Gehaltserhöhung vorstellig, um denselben zu fordern. Wenn man bedenkt, daß die Firma zu diesen gehört, welche von den hierigen Fabrikanten die niedrigsten Preise mit bezahlt, wenn man selber erwägt, daß der Durchschnittsverdienst der Zigarettenarbeiter in dieser Gegend hiesiger Mark nicht überzeugt, so ist diese Forderung als eine übermäßig hohe wohl nicht zu bezeichnen. Die Firma hat sich von den Arbeitern eine Abrechnung aus, welche die Sorten bis zum Abend des vorliegenden Tages bewilligt wurde und erklärte nach Abzug verdeckeln, daß sie eine Gehaltserhöhung von 15 p. 100 nicht bewilligen könne; namentlich bei den hiesigen Sorten, wofür ein Arbeitshör 10 und 11 pro Mille bezahlt werde, sonst sie nur eine Mark von Mille zugeben; sie bewilligte eine Gehaltserhöhung von 10 p. 100 bei 14 im mittleren Sorten und erklärte die Deputation, bei den Arbeitern dafür einzutreten zu wollen, daß die 10 p. 100 Bulage angenommen würde. In der Versammlung der Arbeitern war es namentlich die den hiesigen Zigarettenfabrikanten gewidmete Lohnkommission der Tabakarbeiter, welche den Arbeitern anempfahl, trotzdem ihre Forderung von 15 p. 100, ja eine vollständig gerechte bei den bewilligten 10 p. 100, um einem etwaigen Streik vorzubeugen, anzunehmen. Die Arbeiter beschlossen dementsprechend.

Als die Deputation der Arbeitern am andern Morgen bis zum Vorstand der Firma ging, um dieselben diesen Gehalt zu fordern, wurde sie von der Firma mit zurückgeworfener Lohnanschrift empfangen, welche die Sorten erzähligte, nach welchen die Arbeitnehmer entgegneten, ihrer ersten Erklärung bei den meistengangbaren Sorten nur 3 bis 5 p. 100 zugelegt hatte. Auf dem Tisch der Firma waren Sorten angeführt, welche überhaupt von den Sorten in den letzten Tagen nicht mehr angezeigt wurden. Einige Sorten hatte die Firma mit einem Aufschlag von 10 p. 100 bedacht, einige Sorten mit 15 und 20 p. 100, doch kommen diese für die Arbeiter weniger in Betracht, da von denselben nur wenige Zigaretten angefertigt werden. Die ganze Meliorationslösung ist eine Ueberzeugung, daß die Arbeitnehmer nicht als ein Rohr auf eine Lohnsteigerung aufgestellt waren. Wenn die Arbeitnehmer bei einem Tarif von M. 11 pro Mille 3 p. 100 mehr erhalten und wenn man dann davon das, das sich in dieser Tafel der Lohnarbeitszeit der Zigarettenarbeiter und der Zigarettenfertigung, so kann sie auch der Arbeiterschaltung leicht herausfinden, ganz dahin auf die einzelnen Sorten teilt. Einzelne Sorten traten darin die Firma bei den Arbeitern, welche in einzelnen Alten auch noch teilnahmen, eine Sorte wollte darüber nichts. M. 12 kostet hat, welche darüber nur M. 11 an, befürchtete darum einen gleichzeitigen 10 p. 100 nicht, da nach dem neuen Tarif kann M. 12 bis bezahlt werden sollen — also 10 p. 100 mehr als nach dem alten Tarif, macht auf viele Sorten welche daran partizipiert, vielleicht 5 p. 100 mehr pro Mille. Das neuerlich erhöhte Lohn ist nicht nach dem alten Tarif, sondern nach dem neuen Tarif zu bezahlen, das ist die Ueberzeugung der Firma Müller & Borchard. Ganz so steht es mit den Lohnverhältnissen bei den Sorten.

Da die Firma das den Arbeitern gegebene Wort gebrochen hatte, so wurde jetzt der Lohnkommission die Spur über dieselbe verbannt. Jetzt sprach die Firma damit, die Arbeitern und die Lohnkommission bei den übrigen Arbeitern einzudringen. Man hätte nun wohl billiger Weise erwartet, daß der Arbeiterschaltung, bevor er Stellung in der Sache nahm, die Angelegenheit erneut geprüft hätte. Anstatt dieses jedoch zu thun, beschloß die Herren einfach, sämmtliche Arbeiter, welche dem Tabakarbeiterverein oder dem Freundschaftsclub angehören, zu entlassen.

Bon einem Arbeiterschwestern wurde nun am Montag eine Zusammensetzung von Mitgliedern der Lohnkommission mit dem Vorstand des Arbeiterschervereins veranlaßt. Aber trotz des größten Entgegenkommens der Kommission wurde eine Einigung nicht erzielt.

Am Dienstag Nachmittag wurde der Lohnkommission der Vorstand des Arbeiterschervereins ein Schreiben zugestellt, in welchem derselbe erklärte, daß er nicht wieder mit der Lohnkommission verhandeln werde.

Es erjubelt sich aus diesem zur Evidenz, daß es den Arbeitern mit einer Vorwand zu thun war, die allgemeine Regelung inzitieren zu können und daß ihnen das Entgegenkommen der Lohnkommission, welches dieselbe bei den Verhandlungen mit dem Vorstand des Arbeiterschervereins bestand, durchaus nicht in ihren Fingern saß.

Die verschiedenen Organisationen der Arbeiter — der Tabakarbeiter und der Fabrikarbeiter — sollen vollständig zusammengebracht werden — gewiss — die Arbeiter sollen auch ihren Verein haben — natürlich nur einen Verein unter dem Protektorat des Fabrikantenvereins.

Arbeiter! Hrenabe!

Bei den 3000 Arbeitern Deutschlands, welche sich momentan im Kampfe um ihr Koalitionskreis befinden, und durch diese Gewaltmaßregel der Fabrikanten noch weitere drei Tausend hinzugewonnen.

Mitten im Winter — bei der empfindlichen Kälte — haben die Fabrikanten hartherziger Weise diese Arbeiter und ihre Familien aller Erhitzungsmittel beraubt, weil dieselben den Muß hatten, für Verbesserung ihrer traurigen Lage einzutreten. Genossen — die Tabakarbeiter von Hamburg und Umgebung haben bei den Männern anderer Gewerke kein Gelegen — dieselben haben noch nie von anderen Arbeitern etwas wie der empfangen, weil bei ihnen eine Arbeitsentziehung durch die Zustände in ihrem Gewerbe fast zur Unmöglichkeit gemacht war. Auch in politischer Beziehung haben dieselben seitens ihrer Schulden getrieben — es sind die schlechtesten Besitzer unter Euren Brüdern. Gibt es nicht zu, daß dieselben, durch Hunger oder Kälte getrieben, sich den hartherzigen Fabrikanten zu Hause weisen müssen. Die Fabrikanten spekulieren darauf, wie ein riesiges Kapitalistenblau schlägt, doch die Unternehmungen des Vereins durch die fortgesetzten großen Ausfällen, welche von den Fabrikanten in rascher Reihenfolge in Halberstadt, Braunschweig und Schwerin gegen unseren Verein unterschlagen wurden und von denen der letztere noch nicht erledigt ist, vollständig geleert sind und das die Arbeiter bezahlbar in kurzer Zeit werden nachgeben müssen.

Die Tabakarbeiter Hamburgs haben in ihnen aufgeweckten Kampf ein mächtig aufgenommen — nur eine Handvoll beschäftigter Thoren, die Mitglieder des Klubs der Rägartensozieter von 1885, haben den Fabrikanten ihre Dienste zur Verfügung gestellt. Ihr kommt und drückt Eure Genossen nicht im Kampfe in Sicherheit! Die Tabakarbeiter könnten bei ihrem täglichen Lohn-Ersparnis nicht zurücklegen — schnelle Hilfe ist in diesem Falle nothwendig.

Wir wünschen von Euch Freunde, nicht, daß Ihr nur für uns gebt, — die 3000 Arbeiter, welche sich mit uns augenscheinlich in gleicher Lage befinden, haben ein ebenso großes Anrecht auf Eure Hilfe. Gedenkt deshalb Gelder loszugeben an den Kassier der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Adresse:

A. Dammann, Hamburg,
Fuerstenplatz Nr. 2, I.

Wir bitten Euch — handelt rasch und entschlossen, laßt uns Arbeiter Deutschlands den geldsolzen Kapitalisten beweisen, daß sie ihre Rechnung ohne die Solidarität der Massenbewußten Arbeiterchaft gemacht haben und daß davon alle ihre Unterdrückungsgefüsse zu Schanden werden müssen.

Die Wohltätigkeitskommission von Hamburg, Altona, Ottensen und Wandsee.

Alle Arbeiterblätter werden um Aufdruck gebeten.

Beschiedenes.

Polizeiliche Überwachung der Krankenassenveranstaltungen wird bekanntlich vom Gesetz nicht verlangt. Tropönen hatten sich zu einer Versammlung der Tischlerkranenkasse, welche am Montag bei Jappé in Einschüttel stattfinden sollte, zwei Polizeibeamte eingefunden. Der Vorsthende machte sie auf das Gesetz aufmerksam und erklärte sie, daß das Vorstal zu verlassen, welches Forderung sie aber nicht nachliefen, worauf Ersterer die Versammlung schloß mit dem Bemerkun, daß er die Sache ausständigen Oft anhängig machen werde. Heute wurde nun der Vorsthende gebeten, auf das Stadtgericht zu kommen, wo Polizeirath Clausen mit dem Vorfall entzückt und bemerkte, daß dem Kommissar seit seinem Amtshum ein Beweis zugegangen sei. Zugleich erklärte sich die Polizei bereit, die Kosten, welche für die nicht zu Stande gekommene Versammlung erwachsen seien, zu bedecken. Damit gab sich der Vorsthende zufrieden. — Der Fall bewies wieder einmal, wie nothwendig Kenntniß der einschlägigen Gesetze für Versammlungsleiter ist, da die Polizei doch dann und wann etwas übersicht oder ihre Machtsbefugnisse überschreitet, in welchem Falle eine Anerkennung nur schaden kann.

Bezüglich der Verabsiedlung von Geschenken an Beamte und Arbeiter der preußischen Staats-eisenbahnen wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Annahme von Geschenken seitens des Bahnpersonals nicht nur für pflichtwidrig, sondern auch

Weitere Mitteilungen über ein Heilmittel gegen Tuberkulose.

Von Professor R. Koch, Berlin.

(Schluß.)

Das Mittel tödelt also, um es noch einmal kurz zu wiederholen, nicht die Tuberkelzellen, sondern das tuberkulöse Gewebe. Damit ist aber auch sofort ganz bestimmt die Grenze bezeichnet, bis zu welcher die Wirkung des Mittels sich zu erweitern vermag. Es ist nur in Stände, lebendes tuberkulöses Gewebe zu einflussen; auf bereits tödete, z. B. abgestorbene lähmige Massen, nekrotische Knoten u. s. w. ist es nicht; ebensoviel auch auf das durch das Mittel selbst bereit zum Absterben gebrachte Gewebe. In solchen tödten Gewebsmassen können dann immerhin noch lebende Tuberkelzellen lagern, welche entweder mit dem nekrotischen Gewebe abgestoßen werden, möglicherweise aber auch unter besonderen Verhältnissen in das benachbarte noch lebende Gewebe wieder eindringen könnten.

Gerade diese Eigenschaft des Mittels ist langfältig zu beachten, wenn man die Heilwirkung desselben richtig ausnutzen will. Es muß also zunächst das noch lebende tuberkulöse Gewebe zum Absterben gebracht und dann alles ausgeschottet werden, um das tote sobald als möglich, z. B. durch chirurgische Nachhilfe, zu entfernen; da aber, wie dies nicht möglich ist, und nur durch Selbstheilung des Organismus die Rückbildung langsam vor sich gehen kann, muß zugleich durch sorgfältige Anwendung des Mittels das gefährdet lebende Gewebe vor dem Wiedereintrudern der Parasiten geschützt werden.

Daraus, daß das Mittel das tuberkulöse Gewebe zum Absterben bringt und nur auf das lebende Gewebe wirkt, läßt sich ungewogen noch ein anderes, höchst eigenhändisches Verhalten des Mittels erklären, daß es nämlich in sehr schnell gezeitigten Dosen gegeben werden kann. Daraus könnte diese Erklärung als aus Angewohnheit beruhend gegeben werden. Wenn man aber erfaßt, daß die Erzeugung der Dosis im Laufe von etwa drei Wochen bis auf das 500fache der Anfangsdosis gegeben werden kann, dann läßt sich dies wohl nicht mehr als Angewohnheit ausspielen, da es an jedem An-

fangen von so weitgehender und so schneller Anpassung an ein stark wirkendes Mittel fehlt.

Man sieht sich diese Erklärung vielmehr so zu erklären haben, daß anfangs viel tuberkulöses lebendes Gewebe vorhanden ist, und dem entsprechend eine geringe Menge der wirksamen Substanz anstreicht, um eine starke Reaktion zu veranlassen; durch jede Injektion wird aber eine gewisse Menge reaktionstüchtigen Gewebes zum Schwinden gebracht, und es bedarf dann verhältnismäßig immer größerer Dosen, um denselben Grad von Reaktion wie früher zu erzielen. Danebenher mag auch innerhalb gewisser Grenzen eine Angewöhnung sich geltend machen. Sobald der Tuberkelzelle sowohl mit steigenden Dosen behandelt ist, daß er nur noch ebensoviel reagiert, wie ein Richtertuberkelzelle, dann darf man wohl annehmen, daß alles reaktionstüchtige tuberkulöse Gewebe getötet ist. Man wird also dann nur noch, um den Kranken so lange noch Bakterien im Körper vorhanden sind, vor einer neuen Injektion zu sorgen, mit langsam steigenden Dosen und mit Unterbrechungen die Behandlung fortzuführen haben.

Ob diese Aussäugung und die sich davon knüpfenden Folgerungen richtig sind, das wird die Zukunft lehren müssen. Wahrscheinlich sind sie für mich maßgebend gewesen, um danach die Art und Weise der Anwendung des Mittels zu konstruiren, welche sich bei unseren Versuchen folgendermaßen gestaltete:

Um wieder mit dem einschärfsten Falle, nämlich mit dem Lupus, zu beginnen, so haben wir fast bei allen derartigen Kranken von vornherein die volle Dosis von 0,01 Kubik-Zentimeter injiziert, dann die Reaktion vollständig ablaufen lassen und nach einem bis zwei Wochen wieder 0,01 Kubik-Zentimeter gegeben, so fortwährend, bis die Reaktion immer schwächer wurde und schließlich aufhörte. Bei zwei Kranken mit Gesichtslupus sind in dieser Weise durch drei beziehungsweise vier Injektionen die Lupenstellen zur glatten Vernarbung gebracht, die übrigen Lupuskranken sind der Dauer der Behandlung entsprechend gebeutelt. Alle diese Kranken haben ihre Leiden schon viele Jahre getragen und sind vorher in der verschiedensten Weise erfolglos behandelt.

Ganz ähnlich wurden Drüsen, Knorpel- und Gelenktuberkulose behandelt, indem ebenfalls große Dosen mit

waren die Kollegen nicht. Es wurde die Kontrolle hier hauptsächlich auf stielhaarige Säder begogen, wogegen es in Säder der Antragssteller lag, daß die Säder auch über die Vorlage am Verbandskassenunterrichten informiert waren. Der Antrag wurde mit großer Majorität abgelehnt. Ganz macht sich das Publikum durch die Verabsiedlung von Geschenken an das Personal der Eisenbahnverwaltung verantwortlich, weil hierdurch lediglich selbst dann zu einer freibaren Handlung verleitet wird, wenn die Hingabe lediglich den Charakter einer Belohnung für sich zulässige und offizielle Amtshandlungen trägt. Da das Verhalten der Eisenbahnbediensteten nach der angegebenen Richtung durch die Eisenbahndirektion schriftlich überwacht und jede Unterbreitung des Vertrags auf das Nachdrücklichste geahndet wird, so kann vor der Verabsiedlung von Geschenken an Eisenbahnbediensteten nicht ernstlich genug gewarnt werden.

Das alte Magdeburger Gesangbuch enthält folgendes Lied, wie wir in der "W. Wolff" lesen:

„Du liebe Urschul, Dul“

Was hat doch Mancher mehr, als armer Veute Schweiß, Was ist und klein er, wortin besteht sein Preis, Als in geraubtem Gut und armer Veute Thronen, Wie wie ein dörtes Laub sich nach Erquickung schen? Im neuen Gesangbuch steht das Lied nicht mehr, was auch ganz natürlich. Um solche Verse in ein Kirchenlehrbuch aufzunehmen, dazu ist unser heutiges Christenthum viel zu „praktisch“.

Der Honoraarist in Ungarn besteht seit einem

Jahr: es wurden im November 7.629.155 und im

Jahr 1887 5.827.154 Personen, zusammen 13.456.312

Personen, gegen 5.648.845 Personen im Vorjahr befreit. Die Einnahme betrug 11.452.164 Gulden, gegen 9.424.004 Gulden im Vorjahr.

Korrespondenzen.

Stuttgart. In den beiden letzten Versammlungen beschäftigte sich die hiesige Zahlstelle mit der Bezeichnung von Anträgen für den Verbandstag. In der ersten Versammlung war von der Volksverwaltung der Antrag gestellt worden: die Anfamilierung eines Streifonds durch das Statut zu bestimmen. Ein solcher sollte dadurch angemessen werden, daß 20 v. p. der Beiträge in die Zentralstiftung fließen. Es sollten dann die Zahlstellen statt 40 v. p. nur noch 30 v. p. für lokale Zwecke verwenden dürfen, die übrigen 50 v. p. würden zur Verbreitung der durch die Bestimmungen des Status entstehenden Verbandszinsen genügen. Zur Bedeutung des Antrages wurde angeführt, daß diese Bestimmung eine Verminderung des Sammelns durch Listen anbahnen sollte und leichter nur in dringenden Fällen zitulieren sollten. Jedes Mitglied sollte dann darnach streben, daß die Kollegen in immer grüßerer Zahl sich dem Verband anschließen und so ihren Theil zum Streifonds beisteuern. Lebendig würden wohl an den meisten Orten die auf Sammellisten zeichnenden Kollegen größtentheils Mitglieder sein. Im Interesse der Centralisation liege es auch, wenn die einzelnen Zahlstellen nicht mehr als eben nötig erhalten; bei Verwendung von 40 v. p. der Beiträge werden größere Zahlstellen versucht, am Ort Geld anzuholen, wogegen es doch die Solidarität bestimmt, daß alles Geld in die Zentralstiftung fließt und von dort aus entsprechend verteilt wird. Der Antrag wurde von der Versammlung abgelehnt, einertheils, weil die Mitglieder der Ansicht waren, daß die Zahlstellen nicht unter 40 v. p. erhalten sollten, andertheils, weil befürchtet wurde, es könnte durch den Antrag zur Erhöhung der Beiträge kommen. In der zweiten Versammlung war ein Hauptantrag des Volksvorstandes eingebrochen worden: zwischen den Abschüssen 8 und 10 einen neuen Abschnitt: "Kontrollkommission" einzurichten. Diese soll zunächst die Revision und Kontrolle der Hauptklasse ausüben, worüber bis jetzt im § 40 eine Bestimmung enthalten ist, und soll ferner das Recht haben, jederzeit Einsicht in die Befähigung der Beamten zu nehmen zu dürfen. Der letztere Theil wurde dann begründet, daß die Revision, der Kasse wichtig genug ist, um sie die Bestimmung darüber einen besondern Abschnitt im Statut in Anspruch zu nehmen und nicht die Bestimmung über Revision an eine Stelle zu legen, wo die meisten Mitglieder sie nicht finden können. Eine Kontrolle über den Vorstand ist im Statut dem Ausschuss übertragen. Dieselbe erstreckt sich aber nur und kann sich auch nur auf die Amtsfähigkeit des Vorstandes erstrecken, in die Befähigung der Beamten hat der Vorstand keine Einsicht. Hierüber können nur die Kollegen im Ort unterrichtet sein. Der Antrag rief eine lebhafte Debatte hervor. Einige ältere Kollegen wollten darum ein Misstrauensvotum gegen die Verbandsbeamten führen, wogegen viele andere Mitglieder, darunter auch alte erfahrene Kollegen, den Antrag als sehr nothwendig und unerlässlich und der Ansicht waren, daß dann nicht mehr so viel unbegründete Vermuthungen auftauchen würden, und die Verbandsbeamten wie auch der Vorstand dieser Art geschützt würden. Gegen den Antrag wurde hauptsächlich angeführt, daß eine Kontrolle der Verbandsbeamten keinen ganzen Kräfte erfordere.

Hamburg. Am Montag, den 17. Novbr. a. c. fand in der "Roten Schänke" in Döhren im Plauenschen Grunde in Sachsen eine öffentliche Versammlung der Tischler und verwandter Berufsgenossen statt mit der Tagesordnung: 1. Die Gewerkschaftsorganisation nach dem Ausnahmegesetz. 2. Wahl eines Beiträgersmannes zur Central-Streifkontrollkommission. 3. Der Tischlerkongress in Hannover. Zum ersten Punkt der Tagesordnung meldete sich Kollege Apelt-Berlin zum Wort, welcher den Anwesenden den Zweck der Organisation, deren Ärzte und Wirthschaft für die Arbeiter in verschiedenster Weise darstellte. Er erläuterte, daß die Gewerkschaften nicht mehr auf ein besetztes Interessentenvertreten, sondern derartige bestreiten, um den Gewerkschaften Lebensunterhalt am eigenen Leibe verleiht, sondern der alle seine Bedürfnisse befriedigen kann, es wohl eine Lust sei, zu leben. Aber wundern müsse man sich nur, wie so viele, die nicht die altherwöhndlichen Bedürfnisse befriedigen können, noch eine möglichst hohe Lust haben, obgleich der alte Stamm und vor allen Dingen der Vorstand des Vereins, alle möglichen und unmöglichen Opfer nicht scheuen, um vorwärts zu kommen. Bis all Diesem kommen die älteren Beschreibung spottenden Quälereien und Chikanen seitens der Innung, Behörden und der Dummkopf der Wirthschaft, welche uns von diesen in den Weg gelegt werden. Es ist dies seit ungefähr zwei Monaten an der Tagesordnung. Denn als Schreiber dieser Seiten vor einer Zeit eine öffentliche gewerkschaftliche Versammlung einberief, und Wangels eines genügenden Losates das Verbandsmitglied unseres Vereines in Anspruch nahm, um diesbezügliche Verhandlungen zu verhindern, so folgte sofort das Militärverbot über das betreffende Vorstand und wir wurden vom Wirth eine Forderung, daß wir die Thür geöffnet, indem der Oberst erklärte, er (der Wirth) solle seine Lokalitäten reißen, das heißt, wir würden einfach zu Staatsbürgern zweiter Klasse bestellt. Wie niedlich. Und als wir mit Notz ein anderes Vorstand erwählten, hatten wir kaum die ersten Versammlungen abgeschlossen, als uns das Militärverbot wiederholte. So, Kollegen, das wäre ungefähr das Wichtigste, was ich dienstlich mitzutheilen habe. Aber was halb, wir müssen eben wieder raus. Doch glückte es eben noch einmal, indem wir den Gasthof "Stadt Rumburg" zu unserem Versammlungen wählten. Doch die Tischlergenossen sind eben merkwürdige Menschen, sonst könnte es uns nicht passieren, daß wir gleich den ersten Versammlungsbauern die Selbstmord nicht mehr überbietet, so sei das wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß alle Lebewesen und selbst die niedrigsten Tiere mit einer gewissen Fähigkeit am Leben hängen, um so mehr der Mensch, als das höchsteentwickelte Geschöpf. Und mit diesem Festhalten am Leben hängen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Die jetzige Zeit sei wirklich eine große Zeit zu nennen und zu noch zu keiner Periode der Wille, bessere Zustände herbeizuführen, sich stärker bestätigt habe als in der Gegenwart. Man lasse sich heute nicht mehr auf ein besetztes Interessentenvertreten, sondern man handle jetzt nach dem Sinne des Heintz Heintz'chen Liedes, wonach sich der Mensch sein Glückseligkeit am Erde schaffen solle. Und in diesem Sinne bessere Zustände herbeizuführen, sollen auch die Arbeiterkongresse ihr Theil beitreten. Nedner zieht dann einen gleichzeitigen Rückblick über die Entstehung der selbstständigen Arbeiterbewegung in Deutschland, wie man nach 1848 bestrebt war, namentlich seitens der damaligen Fortschrittspartei, die Arbeiter unter dem Ruf: "Bildung macht frei", in den damaligen Bildungsvereinen zu vereinigen. Er schildert dann, wie die kleinen Köpfe unter den Arbeitern schon damals einfaßten, daß die sogenannte Schulbildung allein nicht zum Ziel führe und daß die Entwicklung der Industrie dahin führe, daß die Masse des Volkes für ihr Leben lang zu hungrigen Wohlfahrtsbetrieben gemacht würde, während sich auf der anderen Seite aller Reichtum in wenigen Händen anhäufen müsse. Allerdings sagte man auch, und man sagt es ja auch heute noch, daß wenn sich die Industrie erst ordentlich entwickelt habe, würde es auch für den Arbeiter besser werden. Es verriet das einige Arbeiter einen allgemeinen Arbeiterkongress auszurichten, um zu der Frage Stellung zu nehmen, wie sich die Lage der Arbeiter verbessern lasse. Das betreffende Komitee wandte sich an den durch sein Arbeiten schwer belasteten Vorstand, um seine Ansicht darüber zu hören. Die Antwort des Vorstandes geht in dem bekannten offenen Antwortschreiben bestimmt dahin, daß die Arbeiter andere Interessen als die Bourgeoisie zu verfolgen haben und sie sich deshalb selbstständig organisieren müßten. Und um ihre Interessen durchzusetzen, vertritt er sie auf das allgemeine Wahlrecht. Man wunderte sich vielleicht, daß die Bewegung damals so langsam Fortschritte machte; es war das wohl nur daraus zurückzuführen, weil sich die Arbeiter überhaupt noch nicht am öffentlichen Leben beteiligt hatten und an selbstständige Denken nicht gewöhnt waren. Wenn auch langsam, so ging doch die Bewegung vorwärts. Die Gegner suchten zu destillieren zu vernichten und schickten zu diesem Zweck den Dr. Max Hirsch nach England, um die dortige Gewerkschaftswegung zu studieren und dieselbe dann aus Deutschland zu übertragen. Man glaubte, wenn die Arbeiter in Gewerkschaften organisiert wären und sich mit

befreien bei Seite zu setzen und Rücken aufzuheben, um eine einzige, gemeinsame und entschlossene Arbeiterbewegung zu bilden. Weider Vorfall legte den Gedanken für seine Nachdrücklichkeit. Nachdem noch einige Gedanken in dem Sinne gehabt und zum Delikt in dem Sinne gehabt waren, daß die Kollegen bestrebt waren, die Tischler und verwandte Berufsgenossen erklärten sich mit den Ausführungen des ersten Redners einverstanden und erklärten, Mann für Mann der hiesigen Organisation beizutreten. Das Vorwort wird von der Tischler Hermann Haas aus Postchappel als Beiträgermann der hiesigen Tischler und verwandten Berufsgenossen zur Central-Streifkontrollkommission in Dresden gewählt. Im dritten Punkte steht: Der Tischlerkongress in Hannover, wird nach seiner Debatte beschlossen, für Postchappel seinen eigenen Delegierten zu senden, sondern Herrn Louis Scholz aus Dresden mit der Vertretung der hiesigen Tischler usw. zu beauftragen.

Hamburg. Am 26. November fand hier eine vom Vorstand des Verbandsvereins einberufene öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Die modernen Arbeiterbewegung und ihre Kongresse. 2. Der diesjährige Tischlerkongress. 3. Wahl der Delegierten und 3. Wahlen für die Poststelle. Die Versammlung war aber leider nicht so besetzt, wie es in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung zu wünschen war. Es mag dies keinen Grund darin haben, daß an dem betreffenden Abend noch drei öffentliche politische Versammlungen stattgefunden haben. Über welche die Versammlung bestrebt war, ist nicht zu befürchten. Die Delegierten für den Tischlerkongress in Hannover, wird nach ihrer Debatte bestimmt, für Postchappel keinen eigenen Delegierten zu senden, sondern Herrn Louis Scholz aus Dresden mit der Vertretung der hiesigen Tischler usw. zu beauftragen.

Hannover. Am 26. November fand hier eine vom Vorstand des Verbandsvereins einberufene öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Die modernen Arbeiterbewegung und ihre Kongresse. 2. Der diesjährige Tischlerkongress. 3. Wahl der Delegierten und 3. Wahlen für die Poststelle. Die Versammlung war aber leider nicht so besetzt, wie es in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung zu wünschen war. Es mag dies keinen Grund darin haben, daß an dem betreffenden Abend noch drei öffentliche politische Versammlungen stattgefunden haben. Über welche die Versammlung bestrebt war, ist nicht zu befürchten. Die Delegierten für den Tischlerkongress in Hannover, wird nach ihrer Debatte bestimmt, für Postchappel keinen eigenen Delegierten zu senden, sondern Herrn Louis Scholz aus Dresden mit der Vertretung der hiesigen Tischler usw. zu beauftragen.

Hannover. Am 26. November fand hier eine vom Vorstand des Verbandsvereins einberufene öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Die modernen Arbeiterbewegung und ihre Kongresse. 2. Der diesjährige Tischlerkongress. 3. Wahl der Delegierten und 3. Wahlen für die Poststelle. Die Versammlung war aber leider nicht so besetzt, wie es in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung zu wünschen war. Es mag dies keinen Grund darin haben, daß an dem betreffenden Abend noch drei öffentliche politische Versammlungen stattgefunden haben. Über welche die Versammlung bestrebt war, ist nicht zu befürchten. Die Delegierten für den Tischlerkongress in Hannover, wird nach ihrer Debatte bestimmt, für Postchappel keinen eigenen Delegierten zu senden, sondern Herrn Louis Scholz aus Dresden mit der Vertretung der hiesigen Tischler usw. zu beauftragen.

Hannover. Am 26. November fand hier eine vom Vorstand des Verbandsvereins einberufene öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Die modernen Arbeiterbewegung und ihre Kongresse. 2. Der diesjährige Tischlerkongress. 3. Wahl der Delegierten und 3. Wahlen für die Poststelle. Die Versammlung war aber leider nicht so besetzt, wie es in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung zu wünschen war. Es mag dies keinen Grund darin haben, daß an dem betreffenden Abend noch drei öffentliche politische Versammlungen stattgefunden haben. Über welche die Versammlung bestrebt war, ist nicht zu befürchten. Die Delegierten für den Tischlerkongress in Hannover, wird nach ihrer Debatte bestimmt, für Postchappel keinen eigenen Delegierten zu senden, sondern Herrn Louis Scholz aus Dresden mit der Vertretung der hiesigen Tischler us

der zunächst liegenden Gewerkschaften beschäftigten, würden sie nun weitergehenden Verhandlungen abhalten und so verhindern, dass die heutigen Gewerkschaftsgesetze nicht in Frage stellten. Über die Seite des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins kamen dem vorher und gründeten gleichfalls Gewerkschaften und ebenso die im Endlichen begriessene neue Bildung, die sogenannten "Eisenacher", hatte deren Rechtswidrigkeit eingesehen. Es entstand nun der Streit zwischen den beiden Strömungen innerhalb der deutschen Arbeitervbewegung, welcher erst 1875 auf dem Einigungskongress zu Wiesbaden beigelegt wurde. Beide standen, wie auch heute noch Arbeitervereine, die angeblich die gleichen Ziele verfolgten, sich oft nur aus Schlagwörtern und leeren Rügeleien beklagten und so eine Verschließung der Kräfte herbeiführten, die nur dem Gegner nutzen kann. Die amwestlichen Mitglieder des sogenannten "Wortsherrvereins" machten, ihrer Kunden sich bewusst, bei den leipziger Versammlungen ein recht dummes Gesicht, welche heute noch behaupten, dass der Arbeiter durch Benutzung des Koalitionsrechts alles erreichen könne, was für ihn erreichbar sei. Wenn es nun heute noch keine gebe, welche die Gewerkschaftsbewegung als einen Gewinnzuschuss für die politische bezeichneten, so sei auf die Arbeitervbewegung derjenigen Vänder zu verweisen, wo die Arbeiter schon früher als wir politische Rechte besaßen, aber keine Gewerkschaftsbewegung kannten, dort waren auch die politischen Erfolge zurückgestanden. Und im Verhältnis zu den Feuerkünstlern auf allen Gebieten, sowie im Verhältnis zu den Gewerkschaften, welche sich die übrigen Klassen der Gesellschaft verschafft haben, hat sich die Lage des arbeitenden Volkes nicht verbessert, und wo das der Fall sei, sei diese Verbesserung hauptsächlich auf die Gewerkschaftsbewegung zurückzuführen, weil der Einzelne dazu nicht im Stande ist, und es sei deshalb nur anzunehmen, dass der Parteidienst zu Hause durch Annahme der Resolutionen, in welchen die Parteigenossen zum Beitritt in die Gewerkschaftsorganisationen aufgerufen werden, Stellung genommen hat. Und auch die Verschlüsse der Berliner Gewerkschaftskonferenz, die verschiedenen bisher organisierten Gewerke mehr und mehr zu zentralisieren, entstehen nur den thüringischen Bergbauern und Bedarfsfamilien. Und so werde auch der diesjährige Tischlerkongress informiert von Bedeutung sein, weil man bisher die Organisation der Tischler als Muster angesehen habe, und der selbe werde dazu dienen, möglichst günstige Formen für eine weitere Zentralisation zu suchen. Es entspann sich dann eine lange Debatte, in der Herr Sorgenfrei, einer der Korporäten eines hiesigen Auch-Tischlervereins, die Gewerkschaften als "notwendiges Nebenprodukt" hinstellte. Ihm wurde aber von den anderen Rednern sowie auch vom Referenten in seinem Schlusswort gehörig heimgesucht. Zum zweiten Punkt sprach der Vorsitzende Herr Keelmann, über den bevorstehenden Tischlerkongress und stellte den Antrag, denselben seien Kollegen, welche zum Verbundestag gewählt sind, auch das Mandat für den Kongress zu übertragen, welcher Vortrag, trotzdem sich verschiedene Redner dagegen eröffneten und trotz verschiedener Gegenanträge, weniger Delegierte zu entsenden, auch mit großer Mehrheit angenommen wurde, für die Ausführung der Kosten zu sorgen, wurde den Bureau überlassen. Nach einem kräftigen Abstoss an die Versammelten, für den Verband zu agitieren, schloss der Vorsitzende die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Arbeitervbewegung.

Essen. Am Sonntag, den 16. November, fand hier eine öffentliche Tischlerversammlung statt, die aber leider von Nichtverbandsmitgliedern nur schwach besucht war. Das Referat hatte Kollege Beaudt übernommen und lautete das Thema dazu: "Die Arbeitervbewegung im Allgemeinen und die Lage der Tischler im Vergleich". Redner schilderte die Entstehung der Arbeitervbewegung, wie dieselbe aus der Kritik des Volkes herausgewachsen sei. Die Bewegung sei notwendig, weil ohne sie, die Arbeiterschaft auf den Stand der schlechten und hässlichen Weber herabgedrückt werden würde. Viel besser sei allerdings auch die der Tischler in sehr vielen Orten nicht, weil nun die Maschine fast dieselbe Konkurrenz mache, wie den Webern. Hatten früher nur eine Abteilung der Arbeiterschaft. Dazu sei aber eine Organisation der Arbeiter nötig, ohne welche an eine solche Abteilung so bald nicht zu denken sei, da bekanntlich die Regierung von einem Maximalarbeitszeitgebot noch nichts wissen will. Redner forderte deshalb auf, alle Kräfte zur Stärkung unserer Organisation einzufügen. Kollege Gräfin von Wissel hierauf auf den Vortrag des Tischlers vorzuhören und empfahl seine Bekämpfung durch einen Delegierten vorwärts genannter Kollege von der Verhandlung mit großer Mehrheit zum Delegierten gewählt wurde.

Schwäbisch Hall. Am Sonntag, den 30. November, hatten die Mitglieder des hiesigen Zirkels der Central-Krankenkasse der Tischler die hörige Pflicht, eines ihrer verdienstvollen Mitglieder, ihren langjährigen Chefherren Friedrich Stölzle, Schreiner, zu Grabe zu geleiten. Schon im Jahre 1872, bei der Gründung des hiesigen Mitgliedschafts der Holzarbeitergewerkschaft, wurde Stölzle zum Präses derselben gewählt. Als dann im Jahre 1876 die Holzarbeitergewerkschaft im Tischerbund aufging, wurde ihm das Vorsitzamt eines Führers wieder und zwar einstimmig übertragen. Ebenso bescherte das Vorsitzende lärmischer hiesiger Mitglieder als die deutschen Tischler, die gegenwärtig in ihrer Mitgliedschaft wie auch in ihrer Leistungsfähigkeit so großartig dastehende Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler zu gründen hatten, Stölzle wieder einstimmig erwählt und bestießt durch dieses Amt ununterbrochen bis vor wenigen Wochen treu und redlich zur vollen Zufriedenheit der hiesigen Mitglieder wie jedermann auch der Hauptstelle. Ein schweres Werkzeug des Vaters, welches in den letzten Jahren arbeitsfähig gemacht und welches in den letzten Wochen sich bedrohlich neigte, führte schließlich am Freitag den 28. November, sein von ihm

noch nur an der Möglichkeit fehlte, die abgeduldten Gewohnheiten nebst den seltsamsten Eiterungsprozessen zu beseitigen. Unwillkürlich wird da der Gedanke wachgeputzt, ob nicht doch noch Wahlen von diesen Schwierkeiten durch Kombination des neuen Gerichtsvorhabens mit chirurgischen Eingriffen nach Art der Empfehlung oder zu anderen Heilmethoden zu helfen sein sollte. Überhaupt möchte ich dringend davon abraten, das Spiel etwa hygienischer Weise und ohne Unterschied bei allen Tuberkulosen anzuwenden. Um einfacher wird sich potentiell die Behandlung bei beginnender Phthise und bei einstarken chirurgischen Methoden gestalten, aber bei allen anderen Formen der Tuberkulose sollte man die ärztliche Kraft in die vollen Hände treuen lassen, indem sorgfältig individualisiert wird und alle anderen Mittel herangezogen werden, um die Wirkung des Mittels zu unterstützen. Bei vielen Fällen habe ich den entschiedenen Eindruck gehabt, als ob die Pflege, welche den Kranken zu Theil wurde, auf die Gestaltung von nicht ungehebliehen Eindringen zu verzichten. Der Anwendung der Anwendung des Mittels in seinen eigenen Ansätzen, in welchen eine fortwährende Beobachtung der Kranken und die erforderliche Pflege derjenigen am besten durchzuführen ist, vor der ambulanten oder Hausbehandlung den Vortrag geben. Darum ist die hier alte und möglichst erkannte Behandlungsmethoden, die Anwendung des Gebergstoffs, die Freiluftbehandlung, spezielle Erkrankungen usw., mit dem neuen Verfahren vereinbart werden können, lässt sich augenscheinlich noch nicht absehn; aber ich glaube, dass auch diese Heilmethoden in sehr vielen Fällen, namentlich im Fall von verschwommenen und schweren Fällen, schwer im Allgemeinkrankenhaus im Befinden mit dem neuen Verfahren von bedeutendem Nutzen sein werden".

Der Schwierigkeit des neuen Verfahrens liegt wie gezeigt, in der möglichst frühzeitigen Anwendung. Das Anfangsstadium der Phthise soll das eigentliche Objekt der Behandlung sein, weil sie diesem gegenüber ihre Wirkung voll und ganz entfalten kann. Deswegen

Gegenwärtig wende man der Zentralisation größere Aufmerksamkeit zu, als in früherer Zeit. Unstrittig habe sie die Wohlthat für sich, wie auch für seine Familie betrachtet werden kann. Kein und ehrlich hat er die Fasse 18 Jahre lang müstermäßig verwaltet. Obgleich er und seine Familie eben durch seine Jahre lange Arbeitsunfähigkeit und Krankheit in sehr bedrängten Verhältnissen lebten, so der Verdienst seiner Frau, welche es sich übrigens sehr angelegen sei, für ihre Familie zu sorgen, doch verhältnismäßig sehr gering ist, obgleich sagen wir, die Not in dieser breuen Familie ihren Einzug hielt — freu und ehrlich verwaltete er die Fasse, was unter solchen Umständen doppelt hoch angeschaut werden muss. Deshalb: Ehre seinem Andenken.

Langsam erhebt es Ende herbei. Er starb im Alter von 49 Jahren. Er hat viel geleistet, weshalb der Tod als eine Wohlthat für ihn selbst, wie auch für seine Familie betrachtet werden kann. Kein und ehrlich hat er die Fasse 18 Jahre lang müstermäßig verwaltet. Obgleich er und seine Familie eben durch seine Jahre lange Arbeitsunfähigkeit und Krankheit in sehr bedrängten Verhältnissen lebten, so der Verdienst seiner Frau, welche es sich übrigens sehr angelegen sei, für ihre Familie zu sorgen, doch verhältnismäßig sehr gering ist, obgleich sagen wir, die Not in dieser breuen Familie ihren Einzug hielt — freu und ehrlich verwaltete er die Fasse, was unter solchen Umständen doppelt hoch angeschaut werden muss. Deshalb: Ehre seinem Andenken.

An die Vorstände

der deutschen Gewerkschaften.

Die unterzeichnete Kommission ersucht die Vorstände der Gewerkschaften um umgehende Angabe der Adresse des Vorsitzenden oder Vertrauensmannes beabsichtigt Zusendung eines Briefes, in welchem die vorläufig zu thunen Schritte der Kommission klargelegt werden sollen.

Ferner machen wir nochmals auf den Aufruf zur Unterstüzung der ausgewählten Gerber, Glas- und Tabakarbeiter und Schuhmacher aufmerksam und bitten um baldige Zusendung von Unterstüzungsgesetzen an die Adresse von A. Dammann, Hamburg, Fürstenplatz 2, I. Etg.

Über die eingegangenen Gelber und deren Verwendung wird in regelmäßigen Zwischenräumen quittiert werden.

Sodann erinnern wir an den Beschluss der Gewerkschaftskonferenz, die Redaktionen der erscheinenden Fachblätter zu erüben, jedem Mitgliede der Kommission ein Exemplar des Organs zuzustellen.

Die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften.

C. Legien,

Hamburg-Eimsbüttel, Österstr. 76 b.

Sämtliche Arbeiterblätter werden um Nachdruck erüben.

Technisches.

Politur ohne Del für Tischlerarbeiten. Wenn eine Tischlerarbeit poliert werden soll, so hat bekanntlich das Schleifen vorzusehen, welches bisher meist mit Dumstein und Stein zu geschehen pflegte. Damit diese ohnehin anstrengende Arbeit gut von Statten geht, ist das Stein in hinreichender Quantität anzuwenden, was häufig den Arbeitstand mit sich bringt, dass die eigentliche Politurarbeit nicht gut gelingt, indem die mit Schleifpolituren flüchtig später Del auswaschen, wodurch daran gelegtes Papier leicht wird und die Politur einen sich rauh anführenden schmutzigen Belag und ein so widerliches Aussehen erhält, dass ein Aufpolieren unvermeidlich wird. Zur Vermeidung dieses Arbeitstandes ist zum Schleifen wiederholt flüssiges Paraffin angewendet und seitens eine tolleste Politur erzielt worden. Das flüssige Paraffin geht als nicht trocknende, harz- und geruchlose Flüssigkeit sehr hart werdend aus, was durchaus leicht beweglich und abwaschbar; infolge seiner Eigenschaft ist es Pacchia bei der Temperatur heißer Waschers aufzulösen, kann seine Anwendbarkeit verschiedenen Bedürfnissen leicht angepasst werden. Das Polieren geht auf einer mit Paraffin geschützten Fläche ausgezeichnet gut zu Stande, besonders wenn mit sehr verdünnter Schleifpolitur der Anfang gemacht wird.

Grabow. Auch wir hier in Grabow sind zu der Überzeugung gelangt, dass wir uns organisieren müssen, wenn wir in Bezug auf die Verbesserung unserer Lage etwas erreichen, wollen und haben wir die Zentralisation der Tischlerorganisation vorgezogen. Am Sonnabend, den 22. November, fand die erste Mitgliederversammlung unserer Zahlstelle statt; der Herr, der darin herrschte, erfuhr, dass sich in unserer Organisation gut entwickeln wird. Zum Bevollmächtigten wurde Kollege Boldt, Grabow a. E., Birken-Allee 3b, gewählt, an welchen etwaige Antritte zu richten sind.

Schwäbisch Hall. Am Sonntag, den 30. November, wurden die Mitglieder des hiesigen Zirkels der Central-Krankenkasse der Tischler die hörige Pflicht, eines ihrer verdienstvollen Mitglieder, ihren langjährigen Chefherren Friedrich Stölzle, Schreiner, zu Grabe zu geleiten. Schon im Jahre 1872, bei der Gründung des hiesigen Mitgliedschafts der Holzarbeitergewerkschaft, wurde Stölzle zum Präses derselben gewählt. Als dann im Jahre 1876 die Holzarbeitergewerkschaft im Tischerbund aufging, wurde ihm das Vorsitzamt eines Führers wieder und zwar einstimmig übertragen. Ebenso bescherte das Vorsitzende lärmischer hiesiger Mitglieder als die deutschen Tischler, die gegenwärtig in ihrer Mitgliedschaft wie auch in ihrer Leistungsfähigkeit so großartig dastehende Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler zu gründen hatten, Stölzle wieder einstimmig erwählt und bestießt durch dieses Amt ununterbrochen bis vor wenigen Wochen treu und redlich zur vollen Zufriedenheit der hiesigen Mitglieder wie jedermann auch der Hauptstelle. Ein schweres Werkzeug des Vaters, welches in den letzten Jahren arbeitsfähig gemacht und welches in den letzten Wochen sich bedrohlich neigte, führte schließlich am Freitag den 28. November, sein von ihm

fann aber auch garnicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, dass in Zukunft viel nicht, als es bisher der Fall war, hießt der praktischen Arzte Alles angetragen, ob nicht doch noch Wahlen von diesen Schwierigkeiten durch Kombination des neuen Gerichtsvorhabens mit chirurgischen Eingriffen nach Art der Empfehlung oder zu anderen Heilmethoden zu helfen sein sollte. Überhaupt möchte ich dringend davon abraten, das Spiel etwa hygienischer Weise und ohne Unterschied bei allen Tuberkulosen anzuwenden. Um einfacher wird sich potentiell die Behandlung bei beginnender Phthise und bei einstarken chirurgischen Methoden gestalten, aber bei allen anderen Formen der Tuberkulose sollte man die ärztliche Kraft in die vollen Hände treuen lassen, indem sorgfältig individualisiert wird und alle anderen Mittel herangezogen werden, um die Wirkung des Mittels zu unterstützen. Bei vielen Fällen habe ich den entschiedenen Eindruck gehabt, als ob die Pflege, welche den Kranken zu Theil wurde, auf die Gestaltung von nicht ungehebliehen Eindringen zu verzichten. Der Anwendung des Mittels in seinen eigenen Ansätzen, in welchen eine fortwährende Beobachtung der Kranken und die erforderliche Pflege derjenigen am besten durchzuführen ist, vor der ambulanten oder Hausbehandlung den Vortrag geben. Darum ist die hier alte und möglichst erkannte Behandlungsmethoden, die Anwendung des Gebergstoffs, die Freiluftbehandlung, spezielle Erkrankungen usw., mit dem neuen Verfahren vereinbart werden können, lässt sich augenscheinlich noch nicht absehn; aber ich glaube, dass auch diese Heilmethoden in sehr vielen Fällen, namentlich im Fall von verschwommenen und schweren Fällen, schwer im Allgemeinkrankenhaus im Befinden mit dem neuen Verfahren von bedeutendem Nutzen sein werden".

Zum Schluss möchte ich noch bemerken, dass ich absichtlich statische Zahlenangaben und Schätzungen einzelner Krankenfälle in dieser Rücksicht unterlassen habe, weil diejenigen Arzte, zu deren Krankenmaterial die für unsere Praxis benötigten Kranken gehören, selbst die Beschreibung der Fälle übernommen haben, und ich ihnen in einer möglichst objektiver Darstellung ihrer Beobachtungen nicht vorgesetzten wollte.

• In Bezug auf Gehirn-, Kehlkopf- und Mittiautuberkulose stand uns zu wenig Material zu Gebote, um darüber Erfahrungen sammeln zu können.

Langsam erhebt es Ende herbei. Er starb im Alter von 49 Jahren. Er hat viel geleistet, weshalb der Tod als eine Wohlthat für ihn selbst, wie auch für seine Familie betrachtet werden kann. Kein und ehrlich hat er die Fasse 18 Jahre lang müstermäßig verwaltet. Obgleich er und seine Familie eben durch seine Jahre lange Arbeitsunfähigkeit und Krankheit in sehr bedrängten Verhältnissen lebten, so der Verdienst seiner Frau, welche es sich übrigens sehr angelegen sei, für ihre Familie zu sorgen, doch verhältnismäßig sehr gering ist, obgleich sagen wir, die Not in dieser breuen Familie ihren Einzug hielt — freu und ehrlich verwaltete er die Fasse, was unter solchen Umständen doppelt hoch angeschaut werden muss. Deshalb: Ehre seinem Andenken.

Bei einigermaßen aufmerksamer Beobachtung muss

dem Tischlermeister das fremdartige Glühen des austrockneten Holzes auffallen und würde es dann wohl Abstand nehmen, es zu verarbeiten. Würde er es indes trotzdem verarbeiten, so würde dies auch nicht weiter schädlich sein. Durch das Schleifen der glatzgepolsterten Fläche würden die kleinen Kräfte leichter verteilt, sofern sie gegeben werden. So nämlich die Kräfte in den Holzpartien zerstreut, dass bei lauffreudigem

Ausfließen auscheidet, während bei sehr starkem Trocken mit Holzoberfläche als weißer mehliger Anflug erscheinen wird. Entstehen das Holz die Salzbildungen nur an der Oberfläche, so werden sich die Kristallbildungen nur an den Rändern der Bretter zeigen.

Bei einigermaßen aufmerksamer Beobachtung muss dem Tischlermeister das fremdartige Glühen des austrockneten Holzes auffallen und würde es dann wohl Abstand nehmen, es zu verarbeiten. Würde er es indes trotzdem verarbeiten, so würde dies auch nicht weiter schädlich sein. Durch das Schleifen der glatzgepolsterten Fläche würden die kleinen Kräfte leichter verteilt, sofern sie gegeben werden. So nämlich die Kräfte in den Holzpartien zerstreut, dass bei lauffreudigem

Ausfließen auscheidet, während bei sehr starkem Trocken mit Holzoberfläche als weißer mehliger Anflug erscheinen wird. Entstehen das Holz die Salzbildungen nur an der Oberfläche, so werden sich die Kristallbildungen nur an den Rändern der Bretter zeigen.

Bei einigermaßen aufmerksamer Beobachtung muss dem Tischlermeister das fremdartige Glühen des austrockneten Holzes auffallen und würde es dann wohl Abstand nehmen, es zu verarbeiten. Würde er es indes trotzdem verarbeiten, so würde dies auch nicht weiter schädlich sein. Durch das Schleifen der glatzgepolsterten Fläche würden die kleinen Kräfte leichter verteilt, sofern sie gegeben werden. So nämlich die Kräfte in den Holzpartien zerstreut, dass bei lauffreudigem

Ausfließen auscheidet, während bei sehr starkem Trocken mit Holzoberfläche als weißer mehliger Anflug erscheinen wird. Entstehen das Holz die Salzbildungen nur an der Oberfläche, so werden sich die Kristallbildungen nur an den Rändern der Bretter zeigen.

Bei einigermaßen aufmerksamer Beobachtung muss dem Tischlermeister das fremdartige Glühen des austrockneten Holzes auffallen und würde es dann wohl Abstand nehmen, es zu verarbeiten. Würde er es indes trotzdem verarbeiten, so würde dies auch nicht weiter schädlich sein. Durch das Schleifen der glatzgepolsterten Fläche würden die kleinen Kräfte leichter verteilt, sofern sie gegeben werden. So nämlich die Kräfte in den Holzpartien zerstreut, dass bei lauffreudigem

Ausfließen auscheidet, während bei sehr starkem Trocken mit Holzoberfläche als weißer mehliger Anflug erscheinen wird. Entstehen das Holz die Salzbildungen nur an der Oberfläche, so werden sich die Kristallbildungen nur an den Rändern der Bretter zeigen.

Bei einigermaßen aufmerksamer Beobachtung muss dem Tischlermeister das fremdartige Glühen des austrockneten Holzes auffallen und würde es dann wohl Abstand nehmen, es zu verarbeiten. Würde er es indes trotzdem verarbeiten, so würde dies auch nicht weiter schädlich sein. Durch das Schleifen der glatzgepolsterten Fläche würden die kleinen Kräfte leichter verteilt, sofern sie gegeben werden. So nämlich die Kräfte in den Holzpartien zerstreut, dass bei lauffreudigem

Ausfließen auscheidet, während bei sehr starkem Trocken mit Holzoberfläche als weißer mehliger Anflug erscheinen wird. Entstehen das Holz die Salzbildungen nur an der Oberfläche, so werden sich die Kristallbildungen nur an den Rändern der Bretter zeigen.

Bei einigermaßen aufmerksamer Beobachtung muss dem Tischlermeister das fremdartige Glühen des austrockneten Holzes auffallen und würde es dann wohl Abstand nehmen, es zu verarbeiten. Würde er es indes trotzdem verarbeiten, so würde dies auch nicht weiter schädlich sein. Durch das Schleifen der glatzgepolsterten Fläche würden die kleinen Kräfte leichter verteilt, sofern sie gegeben werden. So nämlich die Kräfte in den Holzpartien zerstreut, dass bei lauffreudigem

Ausfließen auscheidet, während bei sehr starkem Trocken mit Holzoberfläche als weißer mehliger Anflug erscheinen wird. Entstehen das Holz die Salzbildungen nur an der Oberfläche, so werden sich die Kristallbildungen nur an den Rändern der Bretter zeigen.

Bei einigermaßen aufmerksamer Beobachtung muss dem Tischlermeister das fremdartige Glühen des austrockneten Holzes auffallen und würde es dann wohl Abstand nehmen, es zu verarbeiten. Würde er es indes trotzdem verarbeiten, so würde dies auch nicht weiter schädlich sein. Durch das Schleifen der glatzgepolsterten Fläche würden die kleinen Kräfte leichter verteilt, sofern sie gegeben werden. So nämlich die Kräfte in den Holzpartien zerstreut, dass bei lauffreudigem

Ausfließen auscheidet, während bei sehr starkem Trocken mit Holzoberfläche als weißer mehliger Anflug erscheinen wird. Entstehen das Holz die Salzbildungen nur an der Oberfläche, so werden sich die Kristallbildungen nur an den Rändern der Bretter zeigen.

Bei einigermaßen aufmerksamer Beobachtung muss dem Tischlermeister das fremdartige Glühen des austrockneten Holzes auffallen und würde es dann wohl Abstand nehmen, es zu verarbeiten. Würde er es indes trotzdem verarbeiten, so würde dies auch nicht weiter schädlich sein. Durch das Schleifen der glatzgepolsterten Fläche würden die kleinen Kräfte leichter verteilt, sofern sie gegeben werden. So nämlich die Kräfte in den Holzpartien zerstreut, dass bei lauffreudigem

Ausfließen auscheidet, während bei sehr starkem Trocken mit Holzoberfläche als weißer mehliger Anflug erscheinen wird. Entstehen das Holz die Salzbildungen nur an der Oberfläche, so werden sich die Kristallbildungen nur an den Rändern der Bretter zeigen.

Bei einigermaßen aufmerksamer Beobachtung muss dem Tischlermeister das fremdartige Glühen des austrockneten Holzes auffallen und würde es dann wohl Abstand nehmen, es zu verarbeiten. Würde er es indes trotzdem verarbeiten, so würde dies auch nicht weiter schädlich sein. Durch das Schleifen der glatzgepolsterten Fläche würden die kleinen Kräfte leichter verteilt, sofern sie gegeben werden. So nämlich die Kräfte in den Holzpartien zerstreut, dass bei lauffreudig

